

Der
Bote vom
Welzheimer Wald
erscheint Dienstag,
Donnerstag,
Samstag und
Sonntag,
und kostet bei der
Expedition pro
Quartal 1 Mk 45 Pf.
im Oberamtsbez.
1 Mk 25 Pf.
und außerhalb
1 Mk 45 Pf.



Inseraten
von
Stadt und Bezirk
Welzheim
aufgegeben,
werden mit 9 Pf.
von außerb. die-
selben mit 10 Pf.
für die 3spaltige
Zeile oder deren
Raum
berechnet.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 6. Febr. Abgeordnetenkammer. (Schluß.)
v. Schwandner glaubte, der Landtag dürfe durch Annahme des Antrags Ebner nicht die Verantwortung für das Zustandekommen bzw. Nicht-Zustandekommen des Gesetzes von der Regierung auf sich übernehmen, übrigens liege ein sehr berechtigter Kern in dem Entwurfe. Eggmann bemerkte, daß auch in der vom Bundesrathsausschuß amendirten Form die Vorlage für den Reichstag unannehmbar sein werde und erinnerte daran, daß der im preuß. Landtag zur Annahme gelangte Antrag wenigstens auch noch in klarer und bestimmter Weise der Redefreiheit des Landtages gedenke. v. Geseß, der die Vorlage selbst übrigens scharf kritisierte, erklärte die Regelung der Geschäftsordnungsfrage für eine innere Angelegenheit des Reichstages, es würde zu seltsamen Konsequenzen führen, wenn die Einzellandtage mit allen an den Reichstag gelangenden Vorlagen selber zuerst sich befassen wollten. v. Streich verteidigte die Linke gegen den Vorwurf der Inkonsequenz; da ihr zu der von Schwarz d. absichtigten Erklärung das Wort abgeschnitten worden sei, habe sie den Antrag stellen müssen, um zum Wort zu kommen; derselbe kritisierte sodann den Antrag v. Schmid u. Gen., der in seiner Fassung viel zu unbestimmt sei. Der Reichstag sei überhaupt kein Versuchsfeld zu gesetzgeberischen Experimenten. Sobann sprach Hohl für die Nothwendigkeit einer strengeren Disziplin im Reichstage, Becker vom föderalistischen Standpunkt aus für das Recht der Einzellandtage, in dieser Frage mitzureden, v. Boscher wiederum für den berechtigten Kern in der Vorlage. Probst wies nach, daß die Gefahr für die Einzellandtage keineswegs abzuleugnen sei, wobei er nur an den sächsischen Landtag, in dem ja auch Sozialisten seien, erinnern wolle. Lenz verwahrte sich gegen den Vorwurf, der dem Reichstag seiner Kompromisse wegen immer wieder gemacht werde. Darauf legte Mayer den Standpunkt der Demokratie der Vorlage gegenüber dar. Die Souveränität des Reichstages, in welcher die Souveränität des Volks zum Ausdruck komme, sei eines der Hauptmomente in der Reichsverfassung, das nicht aufgegeben werden dürfe. Nunmehr ergriff Minister v. Mittnacht das Wort. Bindende Erklärungen oder Mittheilungen könne er bei dem Stand der Sache nicht geben. Bezüglich des Antrags Ebner habe er zu erklären, daß eine Veränderung der für den Reichstag geltenden Bestimmungen für die Einzellandtage weder mit rechtlicher noch mit thatsächlicher Nothwendigkeit Folgen habe. An dem Antrag auf Tagesordnung hob er nicht ohne Ironie als charakteristisch hervor, daß derselbe das Hauptgewicht auf die Entscheidung des Reichstags lege, daß er nicht von den bestehenden Garantien für die Redefreiheit, sondern nur von einem „nöthigen Maß“ von Rechten und Garantien spreche, und endlich, daß darin von dem Art. 27 der Reichsverfassung gar nicht die Rede sei. Bezüglich der Abstimmung im Bundesrath bemerkte der Ministerpräsident noch, daß eine Minorität von 14 Stimmen genüge, um einen Antrag auf Verfassungsänderung zu Fall zu bringen, die Pflicht um so sorgfältigerer Erwägung aufzuerlegen, damit man nicht Beschlüsse herbeiführe, für die nächster Niemand Dank wisse. Nachdem nun noch Becker für den Antrag Ebner und Wohl gegen denselben gesprochen, wurde

die Debatte geschlossen und, wie schon berichtet, der Antrag v. Schmid mit 55 gegen 22 Stimmen angenommen, womit der Antrag Ebner erledigt war.

Stuttgart, 7. Febr. In ihrer heutigen Sitzung hatte sich die Abgeordnetenkammer zunächst wieder mit dem Gesetz betr. die Zwangsvollstreckung in unbewegliches Vermögen zu befassen, das mit einigen abweichenden Beschlüssen von der Kammer der Ständesherrn an sie zurückgelangt war. Bezüglich eines Punktes (Stellung von Bürgen bezw. Kaution bei der Betheiligung an der Versteigerung) beharrte die Kammer mit 55 gegen 28 Stimmen an ihrem früher auf Antrag Probst's gefassten Beschlusse, daß zunächst ein zahlungsfähiger Bürge genügen und erst in zweiter Linie, wenn ein solcher nicht gestellt werden kann, eine Kaution hinterlegt werden muß. (Nach dem Regierungsentwurf, dem die Kammer der Ständesherrn beigetreten, sollte die Verkaufsbehörde frei darüber entscheiden, ob sie sich mit der Stellung eines Bürgen begnügen oder Kaution verlangen will.) In allen übrigen Punkten, meist formaler Natur, trat die Abgeordnetenkammer den jenseitigen Beschlüssen bei. Es wird hierauf in die Berathung des Entwurfs betr. Aenderungen des Landespolizei-Strafgesetzes vom 27. Dezember 1871 und das Verfahren bei Erlassung polizeilicher Strafverfügungen eingetreten. (Berichtstatter v. Geseß, Mitberichtstatter Weizsäcker.) Die betr. Bestimmungen werden im Wesentlichen im Anschluß an das bisherige Gesetz geregelt. Die Behörden, die hierbei in Frage kommen, sind zunächst der Ortsvorsteher, der, je nachdem die Gemeinde, III., II. oder I. Klasse ist, 1 Tag Haft mit 6 Mk. Geldstrafe, 2 Tage Haft und 12 Mk. Geldstrafe, oder endlich 3 Tage Haft und 18 Mk. Geldstrafe verhängen kann. Die Gemeindefollegien können das Doppelte verfügen. Dann folgen die Oberämter, die bis zu 8 Tagen und 60 Mk. Geldstrafen (in einzelnen Fällen bis zu 4 Wochen und 90 Mk. Geldstrafe) verhängen können. Endlich die Kreisregierung kann auf das Maximum (6 Wochen Haft und 150 Mk. Geldstrafe) erkennen. Unter Einschaltung eines vom Berichtstatter v. Geseß beantragten Art. 3a, wonach gegen die höhere Gemeindebeamte (Ortsvorsteher, Geistliche etc.) im Allgemeinen Haft nicht in Anwendung kommen sollte, wurden heute die Art. 1—4 angenommen.

Stuttgart, 6. Febr. Wie man der „Deutschen Reichs-post“ von hier schreibt, wurde gestern Abend in der Versammlung des deutsch-konservativen Vereins eine Adresse an den Reichskanzler beschlossen, in welcher demselben der Dank dafür ausgesprochen wird, daß „die von ihm ergriffene Initiative die Bahn gezeigt habe, auf welcher der Zustand der deutschen Volkswirtschaft in eine dem deutschen Volke ersprießliche Ordnung gebracht werden könne.“ — Nach demselben Blatte richtete eine Anzahl hiesiger Firmen ebenfalls eine Adresse an den Fürsten Bismarck, worin sie ihren Dank für seine Bestrebungen zur Einführung indirekter Reichssteuern aussprechen; sie erklären, daß ihnen auch die Einführung der Tabaksmonopols nicht unwillkommen wäre, und erhoffen daraus eine bedeutende Erleichterung der direkten Steuern.

Stuttgart, 7. Febr. Das an der Stelle der „Stuttgarter Presse“ in der Genossenschafts-Buchdruckerei hergestellte Blatt „Vaterland“ wurde dem Vernehmen des D. V. nach konfisziert und das gesammte Druckerei-Personal verhaftet.

Göppingen, 7. Febr. Heute früh mit Tagesanbruch wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt. In der Baumwollfärberei von G. H. P. brach in dem Trockenzimmer durch einen besondern Zufall mit einer Gasflamme Feuer aus, und wurde das zum Trocknen bestimmte Garn vollständig verbrannt. Zum Glück konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Kirchheim u. T., 6. Febr. Am letzten Montag hat hier ein Mann von Bergheim eine Kuh, die einem Bürger von Nudern gehörte und welche letzterer bis zu seinem Heimgange in einem Wirthsstall untergebracht hatte, entwendet. In Köngen wollte der unberechtigte Besitzer die Kuh in einer Wirthschaft veräußern, was ihm aber nicht gelang. Ein Zufall führte auf die Spur des Thäters und am frühen Morgen wurde er vom hiesigen Stationskommandanten verhaftet. Er sitzt nun ebenfalls im hiesigen Gerichtsgefängniß.

Bopfingen, 6. Febr. Am letzten Montag den 3. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr brach in der Scheuer des Anwalt Hänle in Oberschneidheim Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß von den darin aufbewahrten Vorräthen und landwirthschaftlichen Geräthen nichts gerettet werden konnte. Auch das Wohnhaus und die Stallung war eine Zeit lang in großer Gefahr, der nur durch halbigen Erscheinen der Feuerwehren von Böbingen und Kirchheim und durch ihr thätiges Einschreiten gegen dieses Element ein Ziel gesetzt wurde. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Karlsruhe, 8. Febr. Die erste Kammer hat das Steuergesetz für die kleineren Gemeinden ohne wesentliche Aenderungen, außer der gemeldeten Aenderung in Betreff des Bürgerneuzens, einstimmig angenommen.

Berlin, 9. Febr. Der Kaiser eröffnet den Reichstag in Person.

Berlin, 9. Febr. Der „Nationalzeitung“ zufolge hat der Bundesrath in der gestrigen Plenarsitzung die Vorlage über die Strafgewalt des Reichstages nach den Ausschüssen tragen angenommen.

Ausland.

Wien, 8. Febr. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel: Die Frage des Kostenersatzes für die türkischen Kriegsgefangenen wurde dahin entschieden, daß die Pforte die Erhaltungskosten bis zur Unterzeichnung des Berliner Vertrags vergütet, wogegen ein entsprechender Betrag für die von den Gefangenen in Rußland geleisteten Arbeiten abgezogen wird. Die Ratifikationsfrist des Friedensvertrages wird auf 14 Tage festgesetzt. Die offiziellen Kreise bestreiten nach Telegrammen aus Salonichi auf das Entschiedenste, daß es sich bei den in Kanti vorgekommenen Krankheitsfällen um die Pest handle. Es sei positiv lediglich der Flecktyphus.

Wien, 8. Febr. Der Generalprokurator Liszt ist gestorben.

Rom, 8. Febr. Die „Opinione“ schreibt: Indem die italienische Regierung dem rumänischen Gesandten erklärte, sich nicht von den Westmächten trennen zu wollen, demzufolge die Unabhängigkeit Rumäniens nicht vor der vollständigen Ausführung des Berliner Vertrages anerkennen zu können, ergriff die italienische Regierung doch eifrig die Gelegenheit, Rumänien ihre Sympathien kundzugeben, indem sie dessen legitime Forderungen in den Fragen der Abgrenzung der Dobrudscha gegen Silistria unterstützte.

Konstantinopel, 8. Febr. Der russisch-türkische Friedensvertrag ist gestern Abend von Lobanow und Karathedory-Pascha unterzeichnet worden. Die Russen beginnen bereits morgen die Räumung des türkischen Gebiets, welche in 35 Tagen beendet sein soll. Die Uebergabe von Podgorizza an Montenegro erfolgte gestern. Die Montenegriner ihrerseits räumten mehrere von ihnen bisher besetzte türkische Gebietsstücke.

Konstantinopel, 8. Febr. Wie in Regierungskreisen verlautet, scheint die Pforte in den Gegenanschlägen auf die ihr unterbreiteten Finanzprojekte nicht abgeneigt, eine auswärtige Kontrolle der Zollverwaltung zuzugestehen, derart, daß bei Finanzoperationen theilnehmenden Interessen alle wünschenswerthen Garantien geboten wären. Die bezüglichen Finanzpläne basiren auf den Zolleinkünften und bezwecken ausschließlich die Zurückstellung des Papiergeldes und ein Arrangement mit den Inhabern der türkischen Fonds.

London, 8. Febr. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Wegen käuflicher Ueberlassung türkischer Staatsgüter auf Cypern an England wurde eine Uebereinkunft abgeschlossen. Ein großer Theil der Liegenschaften verbleibt im Privatbesitz des Sultans.

Feuilleton.

Der zerbrochene Krug.

Novelle von H. Schotte.

(Fortsetzung.)

So sprach Mariette, und alle Freundinnen rief sie herbei, den Krug zu bewundern; und bald standen bei den Freundinnen auch die Freunde, und endlich beinahe die halbe Einwohnerzahl von La Napoule vor dem wunderschönen Krug. Aber wunderschön war er auch, vom allerköstlichen, durchscheinenden Porzellan, mit vergoldeten Handhaben und brennenden Farben. Schüchtern fragte man wohl auch den Kaufmann: Herr, wie theuer? Und er antwortete: Hundert Livres ist er untern Brüdern werth. Dann schwiegen sie alle und gingen.

Als keiner mehr von La Napoule vor dem Gewölbe stand, kam Colin geschlichen, warf dem Kaufmann hundert Livres auf den Tisch, ließ den Krug in eine Schachtel legen, mit Baumwolle gefüllt, und trug ihn davon. Seine boshaften Pläne kannte kein Mensch.

Nah vor La Napoule, auf seinem Heimwege, es war schon dunkel, begegnete er dem alten Jacques, des Richters Knecht, der vom Felde kam. Jacques war ein ganz guter Mensch, aber herzlich dumm.

„Ich will dir ein Trinkgeld geben, Jacques,“ sagte Colin, „wenn du diese Schachtel in Manons Haus trägst und sie da liegen lässest. Und wenn man dich bemerken und fragen sollte: von wem kommt die Schachtel? so sprich: es hat sie mir ein Fremdling gegeben. Aber meinen Namen verrathe nie, sonst zürn' ich's dir ewig.“

Das versprach Jacques, nahm das Trinkgeld und die Schachtel, und ging damit dem kleinen Hause entgegen, zwischen den Delbäumen und afrikanischen Akazien.

Der Ueberbringer.

Oh' er dahin kam, begegnete ihm sein Herr, der Richter Hautmartin, und sprach: Jacques, was trägst du?

„Eine Schachtel für Frau Manon. Aber, Herr, ich darf nicht sagen, von wem?“

„Warum nicht?“

„Weil mir's Herr Colin ewig zürnen würde.“

„Es ist gut, daß du schweigen kannst. Doch ist's schon spät. Gib mir die Schachtel; ich gehe morgen ohnehin zur Frau Manon. Ich will ihr die Schachtel überreichen, und nicht verrathen, daß sie von Colin kommt. Es spart dir einen Weg, und macht mir gutes Geschäft.“

Jacques gab die Schachtel seinem Herrn, dem er ohne Widerspruch in Allem zu gehorchen gewohnt war. Der Richter trug sie in sein Zimmer, und betrachtete sie beim Licht mit großer Neugier. Auf dem Deckel stand mit rother Kreide zierlich geschrieben: Der liebenswürdigen und geliebten Mariette. Herr Hautmartin mußte aber wohl, daß dies nur Schalkheit vom Colin sei und daß eine arge Lücke dahinter laure. Darum öffnete er die Schachtel vorichtig, ob nicht eine Maus oder Ratte darin verborgen sei? Aber als er des wunderschönen Kruges ansichtig ward, den er selbst zu Vence gesehen, erschrak er von Herzen. Denn Herr Hautmartin war in den Rechten ein eben so wohlerfahrener Mann, als im Unrechten, und mußte, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens sei böse von Jugend auf. Er sah sogleich ein, Coli wolle Marietten mit dem Krug in's Unglück bringen; ihn, wenn er in ihren Händen wäre, vielleicht für Geschenk eines beglückten Liebhabers aus der Stadt oder für so etwas ausgeben, daß alle rechtlichen Leute sich von Marietten hätten entfernen müssen. Darum beschloß Herr Hautmartin, der Richter, um allen bösen Argwohn niederzuschlagen, sich selber als Geber dazu zu bekennen. Ohnedem hätte er

Marietten lieb, und hätte gern gesehen, wenn Mariette den Spruch des greisen Pfarrers Jerome besser gegen ihn befolgt haben würde: Kindlein, liebet euch unter einander! Freilich Herr Hautmartin war ein Kindlein von fünfzig Jahren, und Mariette meinte, der Spruch passe nicht mehr auf ihn. Hingegen Mutter Manon fand der Richter sei ein verständiges Kindlein, habe Geld und Ansehen im ganzen Napoule, von einem Ende des Fleckens bis zum andern. Und wenn der Richter von Hochzeit sprach, und Mariette aus Furcht davon lief, blieb Mutter Manon sitzen, und fürchtete sich gar nicht vor dem langen ehrbaren Herrn. Auch mußte man gestehen, an seinem ganzen Leibe war kein Fehler. Und obwohl Colin der schönste Mann im Flecken sein möchte, hatte doch der Herr Richter viel vor ihm voraus, nämlich die großen Jahre.

Mit der besten Absicht und dem Krüge ging der Richter folgenden Morgen in das Haus zwischen den Delbäumen und afrikanischen Akazien.

„Für die schöne Mariette, sprach er, „ist mir nichts zu kostbar. Ihr habet gestern den Krug zu Vence bewundert. Erlaubt, holde Mariette, daß ich ihn und mein liebendes Herz zu Euern Füßen lege.“

Manon und Mariette waren entzückt und erstaunt, als sie den Krug sahen. Manons Augen funkelten selig; aber Mariette wandte sich und sprach: „Ich darf weder Euer Herz noch Euern Krug nehmen.“ Da ward Mutter Manon zornig und rief:

„Aber ich nehme Herz und Krug an. O du Thörin, wie lange willst du dein Glück verschmähen? Auf wen wartest du? Soll ein Graf von Provence dich zur Braut machen, daß du den Richter von La Napoule verachtest? — Ich weiß besser für dich zu sorgen. Herr Hautmartin, ich rechne mir's zur Ehre, Euch meinen Schwiegerohn zu heißen.“

Da ging Mariette hinaus und weinte bitterlich, und haßte den schönen Krug von ganzem Herzen.

Aber der Richter strich sich mit der flachen Hand über die Nase, und sprach weislich:

„Mutter Manon, übereilet nichts. Das Täubchen wird sich endlich bequemen, wenn es mich besser kennen lernt. Ich bin nicht ungestüm. Ich verstehe mich auf die Weiberchen, und ehe ein Vierteljahr vergeht, schleich' ich mich in Mariettens Herz.“

„Dazu ist seine Nase zu groß!“ flüsterte Mariette, die draußen vor der Thür horchte und heimlich lachte. In der That, es verging ein Vierteljahr, und Herr Hautmartin war noch nicht einmal mit der Nasenspitze in's Herz eingedrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Ein vergessener Todter. In Wimpfen sollte dieser Tage ein im Epitale Verstorbener beerdigt werden. Beim Wegtragen des Sarges fiel es den Trägern auf, daß derselbe doch gar zu leicht sei. Es wird Halt gemacht, der Sarg geöffnet und — leer gefunden. Der Schreiner hatte vergessen, den Todten hineinzulegen. Glücklicherweise war es noch Zeit, das Versäumte nachzuholen.

Schlechter Trost. Stammgast eintretend und sich zur Kellnerin wendend: „Nun, Julie, ist frisch angesteckt?“ „Ja wohl, Herr Sekretär schon lang!“

Ein ausländig gekleideter Reisender stand neulich in Berlin vor einem Bilderladen, als er plötzlich eine fremde Hand in seiner Rocktasche verspürte. Er drehte sich rasch um und erblickte einen Knaben von 5 bis 6 Jahren im Begriffe, ihm das Schnupstuch zu stehlen. „Schäme Dich,“ sagte er; „noch so jung, und schon ein Dieb!“ „Schämen Sie sich, in Berlin mit einem baumwollenen Sacktuch herumzulaufen,“ war des Kleinen Antwort.

Der kleine Alphons feiert seinen sechsten Geburtstag. Zu Ehren dieses Ereignisses veranstaltet die Mama dem angehenden Schüler ein Fest, zu dem die Freunde des Hauses sich zahlreich einfänden. Schmucke Dienstmädchen präsentiren den Herrschaften Thee und Kuchen als Einleitung zum später folgenden Souper. Einer ältern Dame bietet die Hausfrau eben wieder die Torte an. „Ich danke wirklich; ganz unmöglich, ich weiß nicht, wie viel ich schon genommen habe.“ — Der kleine Alphons aber springt vergnügt von seinem Stuhle auf und schreit: „Ich weiß es, ich habe sie gezählt, neun Stück!“

Vom Appell. Eine Schweizer-Kompagnie ist zum Appell angetreten, der Herr Hauptmann erscheint und es wird ihm entsprechende Meldung gemacht, worauf er kommandirt: „Gewehr auf!“ Die Leute sind aber ohne Gewehr zur Stelle und der älteste Kompagnie-Offizier raunt dem Hauptmann ins Ohr, daß er sich im Irrthum befindet, worauf Letzterer erwidert: „Ach ja, das ist wahr, ich bin ganz zerstreut — Gewehr ab!“

Verstreichen der Risse gewöhnlicher Rachelöfen. Hierzu wählt am besten folgende Masse: Man vermischt zu gleichen Theilen Lehm und Asche, setzt dazu etwas Kochsalz und verstreicht dann die Risse. Hierzu braucht der Ofen nicht gerade kalt sein. Die Masse bleibt fest und erhält keine Risse wie bloßer Lehm. Auf 2 Quart Lehm und Asche genügen 2 Hände voll Salz.

Billiges und giftfreies Mittel gegen Russen, Schwaben und Heunchen. Zwei Theile gepulverter Borax werden mit einem Theile Mehl und einem Theile Zucker recht innig gemischt und auf Papier oder auf Tellern da aufgestellt, wo das Ungeziefer seine Schlupfwinkel hat.

Stationsanzeiger. Die Wagen der New-Yorker Hochbahnen sollen nun mit einer Vorrichtung versehen werden, welche jedesmal, wenn die Wagen eine Station verlassen, den Passagieren mittelst eines breiten mit Ziffern und Namen bedruckten Streifen Zeugens, den ein einfacher Mechanismus auf- und abrollt, die nächste Station anzeigt und durch einen Glockenschlag die Aufmerksamkeit der Passagiere darauf zieht.

Nach heilige Wirkung des Sonnenlichtes auf Petroleum. Professor H. C. Kozie in Michigan weist darauf hin, daß gereinigtes Petroleum durch Einwirkung des Sonnenlichtes sehr rasch verdirbt. Es wird dadurch die Bildung einer theerartigen Substanz vermittelt, welche im Oel gelöst bleibt und demselben eine gelbe Färbung ertheilt. Versetzt man solches Oel mit einer geringen Menge Schwefelsäure, so scheidet sich ein schwerer, theerartiger Niederschlag aus. Alles Petroleum, welches dem Sonnenlichte längere Zeit ausgesetzt war, brennt schlecht, deshalb sollen Petroleumlampen, während sie nicht im Gebrauch sind, im Dunkeln stehen.

Gedächtnistage im Februar. Am 16. Febr. 1497 Philipp Melancthon geboren. Am 17. Februar 1856 starb zu Paris Heinrich Heine. Am 18. Februar 1546 starb Dr. Martin Luther. Am 18. Februar 1564 Galilei geboren. Am 19. Februar 1473 Kopenikus geboren. Am 20. Februar 1794 Voltaire geboren. Am 20. Februar 1751 Joh. Heinr. Boh. geboren. Am 22. Februar 1732 Washington geboren. Am 23. Februar 1685 Händel geboren. Am 25. Februar 1634 Wallenstein ermordet. Am 29. Februar 1792 Rossini geboren.

Räthsel.

Getrennt — o brauch' sie gut, die beiden Gottespenden:
Vereint — sei auf der Hut! es pflegt nicht gut zu enden.

Besefrüchte.

Eine Freude unter allen
Hab' ich stets für wahr erkannt
Und die Leuchte sie genannt,
Sie blieb wahr, ob Alles trügt,
Unbefleckt voll Groll und Meide;
Selig der, dem sie genügt:
Freude an der andern Freude.
Th. Hell.

Achtung willst du erwerben? Es soll dich Liebe beglücken?
Achtung erwirbt, was du thust, Liebe verschafft, was du bist!
Nichtest du Nüchliches aus, schaffst Nüchliches: hast du die
Achtung;
Bist du ein liebendes Herz; bist du der Liebe gewiß!
Mahlmann.

Auflösung des Palindrom in Nr. 21:

Sie; Eis.

Bekanntmachungen. für die Winterabende:

Universal-Spielkasten, folgende interessante, unterhaltende und belehrende Spiele enthaltend; Schach mit hispanischen Figuren — Lotto — Glocke und Hammer — Dame — Belagerung — Jagd — Domino — Gänse — Post Rei n — Krieg — Affen — und Exercierspiel. — Alles schön ausgestattet, mit Erklärung und in elegantem Kasten nur **3 M. 50.**

Keine Familie wolle die Anschaffung versäumen.

13 Bände Romane, Novellen etc. der beliebtesten Schriftsteller als: Haekländer, Temme, Vacano, Rordesch etc. für nur **3 M.**

Criminalbibliothek, begründet von F. D. G. Temme. Neuester Band. 45 Bogen mit 43 Illustrationen eleg. geheftet. Statt 6 M. 20 Pf. für nur **3 M.** Dieselbe kleine Ausgabe. 5 Bde. geh. **2 M.**

liefert gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages

Gustav Schulze in Leipzig, Poststraße 6.

Tapetenmusterkarte

in den neuesten und billigsten Dessins ist wieder angekommen per Stück 30 $\frac{1}{2}$ bis 3 Mark, und hält solche einem verehrten Publikum bestens empfohlen.

Gg. Hegel, Maler u. Lakier.

Auch werden solche stets stück- und ellenweise abgegeben. D. Ob.

Meine neuangekommene

Tapeten-Musterkarte

mit den neuesten und billigsten Dessins empfehle ich einem geehrten Publikum bestens.

Friedrich Kurz, Maler.

Kein Husten nicht rheinischer Trauben-Brusthonig

von W. G. Zickenheimer in Mainz seit 12 Jahren viel tausendfach als angenehmstes, mildes, sicherstes und billigstes Hustenmittel anerkannt, zu haben in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie in **Wetzheim** bei Herrn **S. Sobls.**

Silberne Medaille



Ehrendiplom

Die grösste und berühmteste Lohnspinn- und Weberei

Schretzheim

Station Dillingen bei Ulm

Ulm a. D. 1871.



München 1875.

ersucht um Uebergabe von Flachs, Hanf und Abwerg zum

Spinnen, Weben, Zwirnen, Bleichen

u. sichert reellste wie Bahnfrachtfreie Ablieferg. innert 3—4 Wochen zu.

Vieljährige Erfahrung lehrt, dass das Schretzheimer Garn und Gewebe von zähester und dauerhaftester Qualität ist.

Für diese wirklich sehr zu empfehlende Spinnerei und Weberei sind wir bereit Zusendungen zu vermitteln. Die bekannten Agenten.

M. Burr „zum Falken“, Gmünd.

F. Schierle in Herlikofen.

J. Knoedler in Lorch.

A. Woernle in Rudersberg.

G. J. Schippert in Waldhausen.

J. G. Wahl in Plüderhausen.

Wichtig.

Neue komische Vorträge

Röschens Parabegefühle 10 Pf. Der lustige Tag 10 Pf. Mädchen lasset euch nicht küssen 10 Pf. Die Rohrpost, oder immer Sinn in die Röhre 10 Pf. Das Freimarkt 10 Pf. Köck und Juste dessen zärtlichen Liebeserklärungen 10 Pf. Kommt raus der Jüd 10 Pf. Hahn und Henne 10 Pf. Männlich und Weiblich 10 Pf. Die Kennzeichen der Ehe 10 Pf. Freude und Verdruß 10 Pf. Scheeren-schleifer und Dienstmädchen 10 Pf. Verlobungsreden 10 Pf. Die böse Ehefrau 10 Pf. Warnungsbrief an alle noch unverheiratete junge Damen und Herren 10 Pf. Der Hauschlüssel 10 Pf. Der Feuerwehrmann 10 Pf. Das ganz neue Kartenspiel eines Soldaten in der Kirche 10 Pf. Meiepaß eines durstigen Bruders für die ganze Welt 10 Pf. Der Stiefelpuzer 10 Pf. Fort mit Schaden 10 Pf.

Die ganze Sammlung von 20 Stück für nur 1 Mark. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. mehr für Porto, versendet franco

H. Haake, Verlagsbuchhandlung in Bremen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. L. Unterjuber.

Rudersberg.

Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger des wegen Verschwendung entmündigten

Jonathan Hoffsch, Bauern in Oberndorf,

werden hiermit aufgefordert, ihre Forderungen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle anzumelden.

Den 8. Februar 1879.

Schultheißenamt.
Müller.

Zwei junge kräftige Leute von 15 bis 17 Jahren finden Beschäftigung in einer Ziegelei.

Zu erfragen bei

der Redaction.

Abschied

des Herrn Steuerwächter Dörr am Mittwoch Abend im Waldhorn.

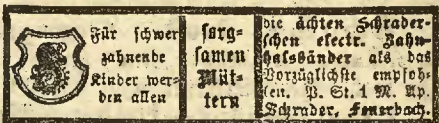
Mehrere Bürger.

Für Biertrinker!



Wer ein ausgezeichnetes Bier (Pilsener) trinken will, der gehe in die Wirthschaft von Mehger Kaiser!

Mehrere Biertrinker.



Depot

in Wetzheim in der Apotheke,
in Alfdorf bei A. Müller.

800 Ctr.

Butter

feil. Zu erfragen bei

Waagmeister Flapp.

Geld-Sorten.

Den 9. Februar 1879.

20-Franken-Stücke	16	Mk. 17—21	Pf.
ditto in $\frac{1}{2}$	16	16—20	"
Englische Sovereigns	20	32—37	"
Holländische fl. 10-St.	16	65	"
Dufaten	9	51—56	"
al marco	9	57—62	"
Dollars in Gold	4	17—20	"